

der Tradition Würzburgs brechend, sich feindselig gegen das Königtum Heinrichs IV. wenden.

Hingegen war wiederum Bischof Gebhard von Eichstätt (1042—57) einer der zuverlässigsten Freunde des Kaisers in Ostfranken, den er gleichfalls 1057 als Papst Viktor II. mit der päpstlichen Tiara belohnte und betraute. An der Tauber konnte sich Heinrich III. auf ein um (das spätere) Rothenburg und um Mergentheim begütertcs Adelsgeschlecht, in dem der Name Emehard üblich war, stützen. Aber mehr noch als Ostfranken war Sachsen durch die Silberbergwerke des Harzes zu der für die Königsmacht wichtigsten deutschen Landschaft geworden. Unbestritten war bei Heinrichs III. Tod das Führertum des Königs. Und doch lauerte ein Gegner, verärgert und bedroht durch die einflußreiche Stellung des Episkopats und der Ministerialität im Reiche, das hochadelige weltliche Fürstentum, seiner Stunde.

Die vorgeschichtliche Sammlung des Mainfränkischen Museums in Würzburg

Prof. Peter Endrich

Die vorgeschichtliche Abteilung des Mainfränkischen Museums ist, soweit es sich um wissenschaftlich wertvolle Fundstücke handelt, fast ohne Verluste durch das Katastrophenjahr 1945 gekommen. Im Oktober 1953 konnte Dir. Dr. v. Freeden im Erdgeschoß der Echter-Bastei die Schausammlung eröffnen, die alle schenswerten Funde enthält. Für Forschungsarbeiten werden in Zukunft noch eine Studiensammlung und das vorgeschichtliche Depot zur Verfügung stehen. Die Schausammlung ist zeitlich geordnet und nach Kulturen gegliedert.

1. Aus der Altsteinzeit sind nur wenig Funde zu sehen, da ja auch nur einzelne Horden der urtümlichen Eiszeitmenschen durch unser Land streiften. Ausgestellt sind ein guter Abguß des formvollendeten Faustkeils von Münnerstadt und Handspitzen, Klingen und Schaber von einer Feuerstelle bei Kitzingen und einigen anderen Orten. Zeitlich reichen sie vom Acheuléen der 3. Eiszeit (etwa 150 000 v. Chr.) bis zum Magdalénien der 4. Eiszeit (etwa 10 000 v. Chr.).

2. Aus der Mittelsteinzeit (10 000—4 000 v. Chr.) sind einige hundert der bezeichnenden Mikrolithen-Kleinsteine aus der Sammlung des Schulrats Spath vom Hermannsee b. Großlangheim ausgestellt: sehr instruktive Pfeilspitzen, Klingen, Kratzer, Bohrer, Angelhaken u. a., dazu Klopffsteine, Rohmaterial und Abfall, eine schöne und eindrucksvolle Zusammenstellung aus der Kultur des Tardenoisien.

3. In der Jungsteinzeit (4 000—1 800 v. Chr.) besaß der Mensch schon die Kunst der Töpferei. Darum sind zunächst Tongefäße der bei uns vertretenen

Kulturen zu sehen: halbkugelige Kümpe der Bandkeramik, reich verzierte Gefäße der Rössener Kultur, Becher und Amphoren der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur. Die verschiedensten Arten der geometrischen Verzierungen, die auch zeitliche und landschaftliche Wandlungen erkennen lassen, sind zur Anschauung gebracht, dazu die gebräuchlichsten Gefäßformen. Die Funde stammen hauptsächlich von den Lößlandschaften am mittleren und unteren Main.

4. Von einer jungsteinzeitlichen Festung auf dem Altenberg über der Gollach bei Burgerroth im Ochsenfurter Gau bringt eine Vitrine Anschauungsmaterial der Altheimer Kultur, die vom Donauland her bei uns eingewandert ist. Hier fallen neben Stein- und Knochenwerkzeugen sowie Gefäßscherben besonders Hirschhornfassungen auf, eine Spezialität, die bei den Steinbeilen als Verbindungsstück zwischen Steinklinge und Holzstiel verwendet wurde.

5. Da die Bandkeramiker aus ihrer Donauheimat den Ackerbau als einzigartige Errungenschaft mit ins Mainland brachten, sind auch ihre Arbeitsgeräte häufig bei uns zu finden: „Schuhleistenkeile“ — große Steinbeile als Pflugscharen, sodann Feldhacken, Furchenzieher, Steinbeile, Steinmeißel, Steinmesser, aber auch Pfeilspitzen und größere Spitzen für die Jagd.

Eigenartig sind die spitznackigen Beile, die einem anderen Volke zugeschrieben werden, nämlich den Michelsberger Leuten, die nach dem Michelsberg bei Bruchsal benannt wurden. Wenn aber Spitznackbeile größer und aus kostbarem Gestein gefertigt sind, z. B. aus Aktinolith (Soden) oder aus Nephrit (Kleinslangheim), dann müssen sie von den Glockenbecherleuten stammen, die am Main da und dort auftreten. Von all diesen Kulturen sind gute Beispiele in einer eigenen Vitrine gezeigt.

6. Die jungsteinzeitlichen Schnurkeramiker waren vorzügliche Viehzüchter und Jäger. Auch hat man ihnen kriegerischen Sinn zugeschrieben; denn von ihnen sind ausgezeichnete Waffen überliefert. Eine eigene Vitrine zeigt kunstvoll zugesehliffene und durchbohrte Streitäxte, auch eine der so seltenen Knaufhammeräxte (Ochsenfurt), dazu Pfeilspitzen, Messerklingen, rechteckige und trapezförmige Beilchen. Dolche, wie das feine Eibelstadter Stück aus echtem Feuerstein, vervollständigen diese eigenartige Waffensammlung.

7. Von der Hügelgräber-Bronzezeit sind nur ein paar unbedeutende Tongefäße vorhanden, dafür aber eine eindrucksvolle Zusammenstellung aus der Spätbronzezeit um 1000 v. Chr., die wir heute Urnenfelderzeit nennen. Diese Gefäße fallen durch eigenwillige Form und Verzierung auf: Zylinderhalsurnen, Schüsseln, Schalen, Henkeltassen mit Rillen oder Riefen oder auch mit Girlanden und plastischen Buckeln auf der Schulter. Besonders gute Stücke stammen von Tauberbischofsheim, Mainsondheim, Mellrichstadt, Esfeld, Goldbach und Kleinhumbach. Eine Seltenheit ist ein Schälchen mit 3 Füßchen von Goldbach.

8. Von der Bronzezeit, da man als erstes Metall die golden leuchtende Bronze verwendete und durch Mischung aus Kupfer und Zinn herstellte, er-

zählen Waffen und Schmuck, z. B. ein Griffzungenschwert aus Würzburg, Vollgriffschwerter aus Langenprozelten und Albertshofen, Dolche von Karlstadt und Zeubelried, Messer und Pfeilspitzen. Der Frauenschmuck umfaßt Nadeln, Finger-, Arm- und Halsringe. Die schönen Radnadeln von Stetten und Thundorf fallen auf. Zwei Hügelgrabfunde von Pflaumheim und Stettfeld enthalten prachtvolle Armspiralen, Brillenspiralen und Armbergen und eine Kette aus großen Bernsteinperlen.

9. Unter den urnenfelderzeitlichen Bronzen sind besonders die Depot- oder Verwahrfunde von Niedernberg und Gochsheim hervorzuheben. Der Niedernberger Fund mit Sicheln, Messern, Kettengliedern, Nadeln, Halsringen und Spirälröhrchen, mit Lappenbeil und Brillenspirale enthält „altmodische“ Stücke, die zum Einschmelzen bestimmt waren, und neue Ware, die verkauft werden sollte. Eine kl. goldene Sonnenscheibe (Goldbach) und eine tönernerne Sonnenscheibe (Heidingsfeld) deutet man auf Sonnenverehrung. Auch Pferdeschmuck ist zu sehen, ein Griffzungenschwert von Trimberg und ein Antennenschwert aus Unterfranken.

10. Aus der Hallstattzeit (850 — 500 v. Chr.) besitzt das Museum eine große Menge von Tongefäßen. Ausgestellt sind u. a. bezeichnende Kegelhalsurnen von Equarhofen und Pflaumheim, reich verzierte Prachtschalen mit 3 Tonvögelchen von Örlenbach, Gefäße mit Streifenmalerei. Derbe, aber gute „Kalenderberg-Keramik“ stammt von Althausen bei Kissingen. Besonders bemerkenswert sind eine flache Fleischplatte von Karlstadt und 2 abgeteilte Fleischplatten von Eßfeld und Equarhofen. Unter den Bronzen der Hallstattzeit seien nur hervorgehoben breite Gürtelbleche mit getriebener Verzierung, eine Halskette aus blauen und gelben Glasringchen, dazu Haar-, Ohr-, Hals-, Arm-, Finger- und Fußringe, Schlangen- und Bogenfibeln und die oft bestaunten Toilettengeräte, bestehend aus Pinzette, Ohrlöffelchen und Nagelreiniger, die von Frauen und Männern in einem Ringchen am Gürtel getragen wurden.

11. Zur Latènezeit (500 — 0 v. Chr.) scheint Unterfranken nicht dicht besiedelt gewesen zu sein; nur wenige Gefäße, u. a. vom Leistengrund in Würzburg, zeugen davon. Unter den Eisenwaffen fallen Kurzschwerter auf (Kleinlangheim), unter dem Schmuck der Torques (Urspringen) als charakteristischer keltischer Halsring, unter den Armringen Knotenarmringe (Kleinlangheim), unter den Fibeln solche mit zurückgebogenem Fuß, der eine Rosettenscheibe aus Korallenplättchen vom Mittelmeer trägt (Burggrumbach), unter dem Halsschmuck eine Kette aus 120 kleinwinzigen Glasperlen. Nicht übersehen darf man hier die goldenen „Regenbogenschüsselchen“, welche die älteste echte Münze unserer Landschaft darstellen und den keltischen Bojern zugeschrieben werden.

12. Da während der ersten Jahrhunderte n. Chr. der westliche Teil Unterfrankens durch den Limes in das römischbesetzte Gebiet einbezogen war, wurde als Hinweis auf diese Zeit ein Grabfund aufgestellt, der erst vor zwei Jahren in Obernburg ausgegraben wurde. Er besteht aus einem hohen Grabstein, dessen

Inschrift die Namen des bestatteten Ehepaares und des Stifters enthält. Der Stein ist auf einer wuchtigen Steinplatte aufgerichtet gewesen und davor stand eine Aschenkiste, die noch die Überreste der Brandbestattung enthielt und mit einer dünnen Steinplatte abgeschlossen war. Neben dem Grabstein wurde eine erstaunlich große Anzahl von römischen Gefäßen aller Art ausgegraben, die natürlich einst Speise und Trank enthielten, dazu Scherben von Glasgefäßen, eine Tonlampe und etwas Eisengerät.

13. Die Zeit der germanischen Einwanderung ist zunächst veranschaulicht durch Tongefäße, z. B. durch markomannische Gefäße vom letzten Jahrhundert v. Chr. aus Würzburg, durch swebische Gefäße aus derselben Zeit vom Untermain, worunter sich das Urbild des fränkischen Bocksbeutels aus Wenigumstadt befindet(!), durch frühalemannische Gefäße von Baldersheim aus dem 2./3. Jh., durch schwarze Schalen und Flaschen eines wohl thüringischen Töpfers von Eßleben aus der Zeit um 300 n. Chr. und durch die charakteristischen doppelkonischen Töpfe der Merowingerzeit aus dem 6. und 7. Jahrhundert.

14. Eine Wandvitrine fällt durch ihren reichen Inhalt an germanischen Waffen und Schmuckstücken auf, die hauptsächlich aus Reihengräbern stammen. Da ist die Spatha zu sehen, d. i. das zweischneidige Langschwert, der Sax, d. i. das einschneidige Kurzsword, die Lanzen spitze, das Messer, der Schildbuckel. Weitere Tongefäße lassen die Kunst der Töpfer und ihren Handel mit römischer Ware erkennen. Jetzt erscheinen auch Glasgefäße, die von den Franken nach römischem Vorbild im Rheinland gefertigt wurden. Jeder Beschauer wird bes. den eigenartigen Rüsselbecher von Hellmitzheim bewundern. Eine Zusammenstellung von Halsketten, die aus großen und kleinen Buntperlen zusammengesetzt sind, zeigt diesen beliebten Halsschmuck der Frauen. Die Perlen sind aus Bernstein, Glas, Ton und Stein, zumeist aber aus Email gefertigt und erfreuen durch ihre frischen, leuchtenden Farben. Auch Gürtelschmuck war sehr beliebt. Am wertvollsten sind durchbrochene Bronzezierscheiben (Pflaumheim, Hundsbach), außerdem Gürtelschnallen und Riemenzungen. Die Fibel oder Gewandspange ist gut vertreten mit zwei S-Fibeln von Seinsheim, mit einer kleinen Adlerfibel von Gochsheim, mit einer emailverzierten Fibel von Baldersheim, mit mehreren Almandinfibeln, die zwischen silbernen Stegen den weinroten Almandin-Edelstein in kleinen Plättchen enthalten. Die Prunkstücke aber sind außer einem silbernen Armreif von Hammelburg die vergoldeten Silberfibeln von Thüngersheim, Hammelburg und Heidingsfeld, letztere oft abgebildete Brustzier aus einem Frauengrab. Alle diese Dinge beweisen, daß die germanischen Töpfer, Waffen- und Goldschmiede ausgezeichnete Erzeugnisse zu liefern verstanden.

15. Im Raum sind noch riesige Tongefäße aufgestellt, die als Vorratsgefäße für Getreide und Flüssigkeiten dienten in den verschiedensten vorgeschichtlichen Zeiten, weiterhin ein Pflugmodell mit steinerner Pflugschar und eine Getreide-Handmühle, die zeigt, daß das mühsame Zerreiben der Getreidekörner zu Mehl einst bei uns genau in der gleichen Weise vor sich ging wie im alten Ägypten; das Bild der mahlenden ägyptischen Sklavin ist ja allgemein bekannt.